

Burning Sun

Die Fortsetzung zu Bis(s) in die Ewigkeit

Von Monsterseifenblase

Kapitel 9: I have to - there is no other way

Kapitel 09

I have to - there is no other way

„Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass ich dich gehen lasse, oder?“

Nein, das glaubte ich nicht. Ich war mir vollkommen im Klaren darüber, dass er genau das Gegenteil tun würde. Wahrscheinlich wäre er bereit mich zu entführen und auf Ewigkeiten irgendwo festhalten, anstatt mich auch nur einen Schritt alleine gehen zu lassen– was für ihn durchaus möglich wäre, wenn man bedachte, dass er stärker war als ich. Zumindest würde ich das an seiner Stelle tun.

Wenn ich größer und stärker wäre, als ich bin und wenn er das verlangen würde, was ich nun von ihm verlangte, ich würde meinen Arme um ihn schlingen, ihn festhalten und ihn nie wieder loslassen, bis in alle Ewigkeit nicht, wenn ich ihn dadurch halten konnte.

„Ich muss Jasper“, flüsterte ich leise.

„Gar nichts musst du!“, rief er wütend.

Seine Miene wirkte verbittert und das Sonnenlicht, das durch die Fensterscheiben hereinfiel, beleuchteten seine Narben, die auf so viele im ersten Moment abschreckend wirkten, ihn in meinem Augen aber noch attraktiver machten, als er mit seinem schönen Gesicht ohnehin schon war.

„Er ist nicht irgendjemand, Alice. Bergreif das doch! Du hast keine Chance gegen ihn, genauso wenig wie ich oder Emmett eine hätten. Dieser Vampir ist Jahrtausende alt und hat schon schlimmeres überlebt als einen Kleinkrieg mit einer rachsüchtigen Vampirin, die sauer ist, weil er ihren Bruder in der Tod getrieben hat!“

„Ich weiß.“

„Warum machst du das dann?“

Ich blinzelte und sah ihn direkt vor mir stehen. Er musste sich zu mir herabbeugen um mir in die Augen sehen zu können, so klein war ich neben ihm. Sein Gesicht war direkt vor meinem, sein Blick war durchdringend, wütend, seine Lippen fest aufeinander gepresst.

Ich mochte es nicht, wenn er so um sich schaute.

Ich schnellte nach vorne und stahl mir einen Kuss von seinem Mund. Er erwiderte ihn nicht, stand noch immer steif vor mir, versuchte zu verstehen.

Mein schlechtes Gewissen fraß sich immer weiter durch meinen Körper und der Hass auf Aro, der dabei war, das zu zerstören, was mir am wichtigsten war, indem er sich zwischen mich und Jasper stellte, schien alles einzunehmen.

Wieder ließ ich mich ein bisschen nach vorne fallen, stellte mich auf die Zehenspitze und schlang die Arme um seinen Hals. Mein Gesicht drückte ich an seine Brust um ihm nicht in die Augen sehen zu müssen.

Wann hatte ich das das letzte Mal getan?

Wann hatte ich das letzte Mal davor zurückgeschreckt ihm in die Augen zu sehen?

Nie.

Nie, bevor Aro entschieden hatte, dass ich ihm gegenüber eine Verpflichtung hatte.

„Ich muss“, murmelte ich wieder leise und war mir sicher, wenn ich ein Mensch gewesen wäre, hätte ich genau in diesem Moment geheult und nur noch schluchzen können.

Ich spürte, wie Jasper sich ein wenig aufrichtete, seine Arme um mich legte und meinen Körper noch näher an den seinen heranzog. Seine Lippen fuhren über meine Kopfhaut, ich fühlte die Nähe, doch dann hielt er auf einmal inne.

„Woher kommt er Alice? Woher kommt dieser Hass in dir?“

Seine Stimme war leise, zärtlich und doch verzweifelnd.

Was sollte ich ihm sagen, er hatte doch recht. Niemand hatte sich in den letzten Wochen mehr verändert als ich selbst.

Ich war nicht mehr die Alte.

Was hatte Edward einmal gesagt?

Wir Vampire sind wie Steine. Hart und unveränderlich. Aber wenn etwas geschieht, das eine Veränderung nach sich zieht, dann ist es etwas Bedeutendes, etwas Unumkehrbares.

Was war, wenn ich nie mehr so sein würde wie früher, wenn ich diesen Hass in mir, in dem ich bereits jetzt zu versinken drohte, nie wieder loswerden würde? Voller Angst drängte ich mich noch enger an Jasper und er drückte mich fest an sich.

Er bot mir eine Stütze, für die ich unglaublich dankbar war.

Doch wie würde es sein, wenn es so blieb, wie es jetzt war? Würde er das akzeptieren können?

Kälte machte sich in mir breit.

Es war schlimm genug gewesen meinen Bruder zu verlieren. So schlimm, dass ich bis jetzt nicht ruhen konnte, doch was es für mich bedeuten würde ohne Jasper zu sein, daran wollte ich nicht denken. Daran konnte ich nicht denken.

„Was ist los?“

Ich atmete tief ein, bevor ich antwortete:

„Ich habe Angst.“

Schon als ich es ausgesprochen hatte, hörte ich sein trockenes, gekünsteltes Lachen.

„Angst? Ja, Angst hätte ich auch, wenn ich mir vorgenommen hätte gegen Aro zu kämpfen.“ Ich machte mich von ihm los und trat einen Schritt nach hinten. Nur seine große, rechte Hand hielt ich noch zwischen meinen vergleichsweise kleinen Finger und strich sanft über den Handrücken.

„Das meine ich nicht“, sagte ich und traute mich wieder nicht ihn anzusehen.

Ich verachtete mich dafür.

„Was meinst du dann?“

Kurz schaute ich auf, sah in seine goldenen Augen, sein schönes Gesicht, betrachtete all das, was ich bisher ganz selbstverständlich als mein eigen angesehen hatte. Dann wandte ich mich wieder ab und spürte wie dabei wieder ein Teil von mir starb.

Warum konnte ich ihn nicht anschauen, warum konnte ich seinen Blick nicht mehr direkt ertragen?

„Was meinst du?“, fragte er wieder leise und ich starrte auf seine Hand, von der ich genau wusste, wie zärtlich sie sein konnte.

„Ich...ich habe Angst, dass ich nie wieder die Alte werde, verstehst du? Ich fühle den Hass in mir und weiß genau, dass es das früher für mich nie gegeben hätte. Ich habe mich verändert und hoffe so sehr, dass das alles vergehen wird, wenn Aro nicht mehr da ist um mein Leben zu bestimmen, mir damit zu drohen all das zu nehmen, was ich liebe.“

Ich führte seine Hand zu meinem Mund und küsste sie zärtlich.

„Was, wenn ich nie wieder so werden kann wie früher, was machst du dann?“

Aus den Augenwinkeln sah ich seinen verdutzten Blick, erst jetzt schien er zu begreifen. Sein anderer Arm streckte sich auch noch aus und zog mich näher zu sich heran.

„O Alice“, hörte ich ihn leise murmeln und mir war, als würde mir übel werden. Ich wusste zwar nicht genau, wie es sich anfühlt, wenn einem Menschen übel wurde, aber in diesem Moment hatte ich ein Gefühl, von dem ich glaubte, dass es dem der Übelkeit sehr nahe kam.

Ein Finger legte sich unter mein Kinn und drückte es nach oben. Ich wollte wieder ausweichen, aber er zwang mich dazu ihn anzusehen.

„Das ist es, wovor du Angst hast? Du befürchtest wirklich, dass ich dich nicht mehr mögen könnte, wenn du nicht wieder ganz so wirst wie früher?“

Ich schwieg und schloss die Augen.

Seine Finger wanderten über meine Wange und ich merkte, dass er darauf wartete, dass ich etwas sagte, doch ich tat mich schwer.

„Würdest du?“, fragte ich schließlich leise und spürte dann, wie er mich küsste.

„Ich liebe dich Alice. Ich liebe dich, dafür, dass du mich aus meiner Einsamkeit gerettet hast. Ich liebe dich dafür, dass du mich nie alleine gelassen hast und einfach dafür, dass du mich liebst. Ich würde dich niemals alleine lassen. Niemals, hörst du? Aber das heißt nicht, dass ich dich alles machen lasse, was du dir in deinen kleinen Kopf setzt. Schon gar nicht dann, wenn auch nur die geringste Chance besteht, dass ich dich dabei verlieren könnte. Hast du das verstanden?“

Eigentlich hatte ich es ja gewusst.

Aber irgendwie tat es gut, dass er es sagte.

Dass er es auf eine so schöne Art und Weise sagte.

„Danke“, flüsterte ich und lehnte mich wieder an ihn.

„Für dich immer“, antwortete er schlicht drückte seine Lippen auf meine Stirn.

„Heißt das auch, dass du mir helfen wirst gegen ihn zu kämpfen?“

„Nein“, sagte er ganz bestimmt. „Ich werde dich davon abhalten.“

„Du bist gar nicht mehr sauer“, nuschelte ich in sein Hemd.

„Nein. Ich habe mich damit abgefunden, dass du es willst. Jetzt bist du dran dich damit abzufinden, dass ich es nicht zulassen werde.“

Ich wollte das diskutieren, ich wollte das endlich klären, doch jetzt, da ich so nah bei ihm stand und von ihm so liebevoll umarmt wurde, hatte ich das Gefühl, wieder ich selbst zu sein. Wenigstens ein kleines bisschen, deshalb schwieg ich.

Es war so schön einfach bei ihm zu sein, zu wissen, dass ich mit meinen Selbstzweifeln nicht alleine war.

Früher hätte ich mir niemals vorstellen können, was es bedeutete verzweifelt zu sein. Ich hatte sehen können, wie andere verzweifelt gewesen waren, ja, und bei Edward,

da hatte ich mit gelitten, wenn ich seinen Gesichtsausdruck gesehen hatte, während seine Gedanken bei Bella weilten. Doch es selbst zu erleben, es war so anderes.

Eine so andere Erfahrung.

Dieses Gefühl der Einsamkeit, der Angst, des Hasses....doch ich war nicht alleine.

Ich hatte jemanden, der darum kämpfte, dass alles mit mir durchzustehen. Ich presste mich noch enger an ihn, wollte ihn nie wieder loslassen und den Moment genießen, denn ich wusste, dass die anderen bald von der Jagd wiederkommen würden.

Nur noch ein oder zwei Minuten, dann würden sie hier sein. Und vorher würde ich ihn nicht loslassen.

„Und was machen wir jetzt, bis die anderen kommen? Uns weiter streiten?“

Er war ein Scherz, doch ich ging nicht darauf ein, sondern sagte nur stur:

„Nein. Wir bleiben so stehen. Genauso.“

Jasper lachte leise, ich konnte spüren, wie seine Brust leicht bebte. Vorsichtig tastete ich mich mit meinen Fingern unter sein Hemd und strich über seine Bauchmuskeln. Es war, als würde ich das alles neu entdecken, als würde ich es wieder mit ganz anderen Augen sehen.

Das war meins, alles meins.

„Nur stehen, ja?“, flüsterte er mir leise ins Ohr und wieder lachte er, bevor er mir zärtlich ins Ohr biss.

„Na ja“, murmelte ich, durchaus bereit mich auch noch zu anderem überreden zu lassen, doch als ich meine Hand noch höher schob, drückte er meinen Arm sanft wieder zurück.

Entsetzt schaute ich zu ihm auf.

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Die anderen sind sehr bald wieder da, ich kann spüren was du fühlst, vergiss das nicht.“

Ich zog eine Schnute.

„Dann müsstest du ja eigentlich noch was ganz anderes fühlen.“

Jetzt lachte er richtig.

„Ja, das tu ich und ich bin dem ganz bestimmt nicht abgeneigt.“

Noch einmal küsste er mich auf die Stirn.

„Aber?“, hakte ich nach.

„Meinst du wirklich ich bin bereit unsere Versöhnung innerhalb von einer Minute zu feiern? So leicht kommst du mir nicht davon.“

Er zwinkerte und ich wusste in diesem Moment nicht, ob ich sauer sein oder mich freuen sollte. Ich entschied mich für ein Mittelding und ließ mich von ihm zur Couch ziehen um ganz brav auf die anderen zu warten.

„Darf ich wenigstens auf deinen Schoß?“, murrte ich.

„Ausnahmsweise“, antwortete Jasper und zog mich auf seine Beine. Noch weniger als eine halbe Minute und sie würden da sein, als mir noch etwas einfiel.

„Jasper?“

„Mhm?“

„Tust du mir einen Gefallen?“

Er zog die Augenbrauen hoch und schaute mich fragend an. Erleichtert stellte ich fest, dass ich ihm wieder in die Augen sehen konnte.

„Behältst du das Ganze erst einmal für dich? Ich weiß noch nicht wo und wann und ich will den anderen die Freude darüber, dass Carlisle es geschafft hat, nicht kaputt machen.“

„Ich kann dir sagen, wo und wann. Gar nicht und nirgendwo.“

Ich beschloss nicht mit ihm zu streiten und lächelte nur schwach.

„Ein Grund mehr, nichts zu sagen, oder nicht?“

„Einverstanden, das bleibt vorerst unser Streit.“

Ich wollte noch etwas erwidern, doch in diesem Moment öffnete sich die Tür und Esme trat ins Wohnzimmer und strahlte uns an. Ich wusste, dass sie einfach nur unglaublich erleichtert darüber war, dass es Carlisle gut ging und er schon auf dem Rückweg von Volterra war und dass sie am liebsten die ganze Welt umarmt hätte.

Ich konnte es ihr nicht verdenken.

„Es tut mir Leid, dass es so lange gedauert hat“, sagte sie und setzte sich zufrieden in einen der großen Sessel, während auch Rosalie und Emmett hereinkamen und die Tür hinter sich schlossen.

„Du musst dich nicht entschuldigen, Esme. Du kannst solange wegbleiben, wie du willst, dass weißt du doch“, sagte ich, doch sie schüttelte den Kopf.

„Wenn ich sage, ich bin bis fünf wieder da, ist es nicht nett, erst abends um acht Uhr zu kommen. Ich habe doch Kinder, die zu Hause auf mich warten.“

Sie strahlte mich an.

„Ach ja, das hab ich ganz vergessen“, gab ich lächelnd zurück. „Schön dass du wieder da bist Mum und nein, ich bin nicht sauer, weil es so lange gedauert hat und du brauchst dir kein schlechtes Gewissen einzureden, ich hatte auch keine Angst. Ich hab jemanden gehabt, der gut auf mich aufgepasst hat“, erwiderte ich grinsend und tätschelte Jasper die Wange.

Der murrte, ließ es aber geschehen.

„Dann hab ich ja Glück gehabt. Weißt du, wann Carlisle ankommen wird?“

Natürlich, warum sollte sie es sonst so eilig gehabt haben?

Ich schloss die Augen und konzentrierte mich. Es dauerte ein wenig bis die Bilder in mich strömten, doch dann sah ich ihn im Flugzeug sitzen.

„Er ist noch im Flugzeug, ich glaube es dauert noch gute drei Stunden bis sie landen. Wenn du den Ferrari nimmst und den ein oder anderen Strafzettel riskierst, solltest du durchaus noch rechtzeitig da sein können, um ihn abzuholen“, ließ ich sie schließlich wissen und es tat meinem Herzen gut zu sehen, wie glücklich ich sie damit machte.

„Wenn ich den Ferrari nehme, dann hab ich auch noch ein paar Minuten Zeit“, sagte sie und schaute mich dann noch erwartungsvoll an.

„Wolltet ihr auch noch jagen gehen?“, fragte sie und mir wurde bewusst, dass sie meistens ziemlich genau einschätzen konnte, wie durstig einer von uns war. Und es stimmte, es wäre schön mal wieder jagen zu gehen, aber momentan hatte ich ganz andere Dinge im Kopf die ich nachher zu tun gedachte und war irgendwie froh, dass gerade keiner da war, der mir in den Kopf gucken konnte.

Und der Gedanke machte mich dann auch gleich wieder traurig.

Früher hatte Edward dann immer nur ein Grinsen unterdrückt und ich hatte ihm heimlich gedroht, damit er den anderen nichts davon erzählte, wie meine Fantasie manchmal mit mir durchging, auch wenn ich immer gewusst hatte, dass nie ein Wort über seine Lippen gekommen wäre.

Einmal hatte ich ihm nur trotzig die Zunge rausgestreckt und gesagt, irgendwann würde es ihm genauso gehen. „Das glaube ich nicht“, hatte er ernst geantwortet. Und doch war es so gewesen, als Bella gekommen war. Er hatte jemanden gefunden, dem er seine ganze Liebe schenken konnte.

Nur die Angst sie zu verletzen hatte ihn zurückgehalten und dennoch hat sie ihn zu seinem größten Glück verholpen, wofür ich ihr bis heute dankbar bin und ich bereue

es, ihr das nie gesagt zu haben.

Auch die Blicke der anderen an diesem Tag würde ich nie vergessen. Wir hatten gerade mit einer anderen Vampirfamilie zusammen gesessen, als mir der Gedanken daran gekommen war und Edward darüber gelacht hatte.

Niemand hatte diesen kurzen Wortwechsel nachvollziehen können, wenn überhaupt Jasper, der vielleicht die veränderte Gefühlsregung bei Edward gespürt hatte, aber ich habe ihn nie darauf angesprochen.

Aber dieser Nachmittag und diese Gespräche waren einfach öde gewesen und Jasper sah in seiner neuen Jeans, die ich für ihn gekauft hatte und dem perfekt sitzendem Hemd mit den lässig hochgekrempeelten Ärmeln einfach zu sexy aus, als das ich diesen Gedanken hätte verscheuchen können.

Ich schüttelte mich und wandte mich wieder Esme zu, als ich bemerkte, dass ich wieder einmal ganz meinen Gedanken nachhing.

„Morgen“, wick ich ihr aus, doch ihr schien es zu genügen, denn sie nickte zufrieden und stand auf.

„Ich geh mich noch eben umziehen“, sagte sie und schon war sie verschwunden.

„Zieh den knielangen, schwarzen Rock mit der roten Bluse an, du weißt dass er das mag“, rief ich ihr noch hinterher, als Jasper aufstand und mich dabei elegant hochhob. Verdutzt schaute ich ihn an, während er mich ohne Schwierigkeiten auf den Armen trug, doch er schaute in Emmetts Richtung und warf ihm ein keckes Grinsen zu.

„Ihr entschuldigt uns?“, fragte er galant und wartete gar nicht auf eine Antwort, sondern drehte ihm und Rosalie den Rücken zu.

„Ich dachte, wir wollten pokern!“, rief Emmett uns halb beleidigt, halb amüsiert hinterher, doch Jasper antwortete nur:

„Morgen!“ und fügte dann ganz leise hinzu: „Oder übermorgen, mal schauen.“

Ich hörte Emmett noch lachen, doch ich sah ihn bereits nicht mehr, denn schon Sekunden später hatte Jasper mich die Treppe hoch getragen und steuerte auf unser Zimmer zu.

*

Ich wusste nicht wie viel Uhr es war und ich wollte es auch gar nicht wissen.

Zeit gehört für Vampire mit zu den unwichtigsten Dingen überhaupt, so ist das, wenn sie einem im Überfluss zur Verfügung steht.

Ich hatte mich dicht an Jasper gekuschelt und genoss es, so nahe bei ihm zu liegen und außerdem die Möglichkeit zu haben, immer wieder mit den Fingern über seinen nackten Bauch zu fahren.

„Jasper?“

„Mhm?“

„Darf ich mir was wünschen?“

„Das wäre?“

„Einen Kuss“, sagte ich.

„Einen Kuss? Ich weiß nicht, du verlangst viel, weißt du das?“

Ich lächelte, auch wenn er es gar nicht sehen konnte.

„Ja, ich weiß, so bin ich halt. Aber ich will den Kuss dahin haben“, sagte ich und deutete auf meinen Bauch.

Ich liebte es, wenn er mich dort liebkoste, am Bauchnabel und ein Stück darunter...Es gab nichts Schöneres für mich.

„Dafür müsste ich mich bewegen.“

„Das ist richtig“, stimmte ich ihm zu.

„Und dann würde ich dich ja von mir runterschubsen, wenn man bedenkt, dass du halb auf mir liegst.“

„Ich glaube, damit kann ich dann leben.“

Er seufzte gekünstelt auf.

„Na, wenn du meinst.“

Ohne Schwierigkeiten schob er mich sanft von ihm herunter, so dass ich wieder auf der Matratze lag. Ich sah sein Gesicht näher kommen und schloss die Augen, ich wollte es so genießen.

Dann spürte ich sie.

Seine Lippen.

Erst knapp unterhalb meiner kleinen Brust, dann wanderte er langsam zum Bauchnabel hinab. Ich seufzte wohlwollend und gerade als er anfang seine Küsse in kleinen Abständen auch auf meinem Unterleib zu verteilen, spürte ich es.

Es war so entscheidend, dass ich es gar nicht übersehen konnte, obwohl ich so abgelenkt war. So etwas war schon ein paar Mal passiert und ich hasste es, wenn meine Visionen mich unterbrachen, wenn Jasper und ich gerade auf eine so wundervolle Art und Weise miteinander beschäftigt waren.

Aro hatte noch eine Entscheidung gefällt.

Er hatte beschlossen, wo es stattfinden sollte.

Ich wollte es nicht wahrhaben, überspielte das ganze und tat so, als wäre nichts gewesen, obwohl ich genau wusste, dass ich es Jasper nicht würde verheimlichen können, dass ich etwas gesehen hatte.

Und tatsächlich, seine Lippen fingen langsam wieder an aufwärts zu wandern, über den Bauchnabel, zwischen meinen Brüsten entlang, meine Kehle, mein Kinn und schließlich lagen sie zärtlich auf meinem Mund.

Als er sich von mir löste und ich die Augen öffnete, schaute er mich erwartungsvoll an.

„Und, was hast du gesehen?“, wollte er wissen. Er klang nicht sauer, er war in so einem Fall nie sauer, weil er wusste, dass es einfach eine natürliche Begabung war, der ich nichts entgegenzusetzen hatte.

„Nichts“, sagte ich und er legte mir den Finger auf die Lippen.

„Keine Lügen“, flüsterte er leise, dann gab er meinen Mund wieder frei.

„Ich habe wirklich nichts-“

Er verschloss ihn mit seinen Lippen, dann murmelte er:

„Keine Lügen, was hast du gesehen?“

„Aro“, wisperte ich schließlich.

Er wirkte nicht überrascht.

Er hatte meine Gefühle schon vorher gespürt und kannte mich gut genug um seine Schlüsse daraus ziehen zu können.

„Einfach nur so?“, fragte er nach. Ich hätte ihn anlügen können, aber zum einen hätte er es gemerkt und zum anderen wollte ich das nicht.

„Nein. Ich habe gesehen, wie er irgendwann auf einer Lichtung stehen und auf mich warten wird. Er weiß auch, dass wir kämpfen werden und jetzt hat er einen Ort festgelegt. Aber ich weiß nicht wann, wahrscheinlich wird es noch dauern, weil seine Brüder auf ihn aufpassen, aber irgendwann-“, ich brach ab und musterte Jaspers Gesicht.

Er verzog keinen Muskel.

Ich hasste es, wenn er sein Pokerface aufsetzte, er hatte es in seiner Vergangenheit

so gut einstudiert, dass man ihm nicht die geringste Gefühlsregung ansehen konnte. „Jasper bitte, du musst mir beibringen wie man richtig kämpft. Ich kann mich verteidigen, aber mehr nicht. Zeig mir, wie ich ihn umbringen kann, damit ich Frieden habe, *bitte*“, flehte ich ihn an.

Er sagte nichts, sondern beugte sich nur ein wenig über mich, küsste mich auf den Mund, dann auf das Kinn und ließ seine Lippen schweigend immer weiter an meinem Körper hinabwandern, als wäre nichts gewesen.